

Der Klimawandel macht auch dem Kaffeeanbau zu schaffen. Ist der sogenannte Kaffeegürtel, wie wir ihn bisher kennen, bald Geschichte?

Foto: Pixtelite / adobestock.com 2020

Worauf warten?

Der Klimawandel beeinflusst auch die globale Kaffeewirtschaft. Noch sind die Folgen hauptsächlich für die Erzeuger in den Anbauländern spürbar.

Doch das wird nicht mehr lange so bleiben.

Weltweit steigt der Kaffeedurst. Insbesondere sogenannte Schwellenländer und die Erzeugerstaaten selbst entdecken die Lust am Kaffee. Bislang war das beliebte Getränk nahezu exklusiv dem Westen vorbehalten – selbstverständlich zu günstigen Preisen und jederzeit überall verfügbar. Doch schon bald könnte sich das ändern und der Kaffee zum teuren Luxusgut avancieren. Zumindest hört und liest man das in letzter Zeit immer öfter. Dafür verantwortlich ist jedoch nicht allein die wachsende Nachfrage. Der Kaffeeanbau, wie wir ihn kennen, ist in seiner bisherigen Form existenziell bedroht. Der Klimawandel lässt nicht nur weit entfernte Polkappen schmelzen und versenkt kleine Südseeinseln – nein – er macht auch vor der weltweiten Landwirtschaft und dem lukrativen Geschäft mit der Bohne nicht Halt. Doch wie stark bedroht der Klimawandel wirklich den Kaffeeanbau in den Erzeugerländern? Und was bedeutet das für den globalen Kaffeemarkt?

Klima im Wandel. Der Klimawandel beeinflusst die Kaffeeproduktion gleich in zweierlei Hinsicht. Zum einen sorgen veränderte Niederschläge und Temperaturen dafür, dass Schädlinge und Pflanzenkrankheiten vermehrt auftreten und leichteres Spiel haben. Zum anderen führen die veränderten klimatischen Bedingungen dazu, dass mittelfristig ganze Regionen und Länder für den Kaffeeanbau nicht mehr geeignet sein werden. Betroffen von diesen Entwicklungen sind beide der heute hauptsächlich kommerziell genutzten Varietäten – *Coffea Arabica* und *Coffea Canephora* (auch als *Robusta* bezeichnet) – gleichermaßen. Insbesondere vor dem Hintergrund der weltweit stark steigenden Nachfrage nach Kaffee ist der drohende Verlust von Anbaugebieten besorgniserregend.

Kaffeeanbau bedroht. Zu den weltweit wichtigsten Kaffee-Produzenten und -Exporteuren gehören Brasilien, Vietnam, Indonesien, Kolumbien und Äthiopien. All diese Länder liegen im sogenannten Kaffeegürtel, nahe des Äquators. Aufgrund des meist subtropischen oder tropischen Klimas eignen sich diese Regionen zwischen dem 23. Breitengrad nördlicher Breite und dem 25. Breitengrad südlicher Breite ideal für den Anbau von Kaffee. Doch was lange Zeit funktionierte, scheint sich nun rasant zu ändern. Die idealen Voraussetzungen wandeln sich – verschwinden gar ganz. Für wirksame Anpassungsstrategien fehlt es oft am nötigen Know-how. Hinzu kam bislang häufig auch die mangelnde Einsicht, endlich zu handeln. Woran es auf der ersten Stufe der Wertschöpfungskette in der Regel jedoch vor allem fehlt, ist Geld. Der Weltmarktpreis für Kaffee jedenfalls liegt seit Jahren unter den Produktionskosten – auch wenn es den einen Kaffeepreis natürlich nicht gibt. Dennoch: Die Situation, dass vielfach keine kostendeckenden Preise gezahlt werden, führt schon jetzt und ganz ohne Klimawandel dazu, dass immer mehr Farmer ihre Betriebe aufgeben, da sie vom Kaffeeanbau schlichtweg nicht mehr leben können. Ebenfalls eine Entwicklung, die vor dem Hintergrund steigender Nachfrage bedenklich stimmen müsste. Hinzu kommen als weitere Folge der andauernd niedrigen Preise fehlende Investitionen in die Klimafolgenanpassung, wie zum Beispiel in neue Anbaumethoden, in Züchtungsarbeit, in Bildung, Biodiversität und Nachhaltigkeit.

Anbauggebiete verschwinden. Möglicherweise mag manch einer den Klimawandel und seine Folgen nach

wie vor für Fake-News und Hysterie halten. Doch gibt es mittlerweile eine Vielzahl verschiedener Studien aus den letzten Jahren, die unterschiedliche Szenarien beschreiben, wie sich der Klimawandel auf den Anbau von Kaffee zukünftig auswirken wird. Anlass sich entspannt zurückzulehnen, gibt keine der wissenschaftlichen Veröffentlichungen. Pablo Imbach und seine Kollegen vom Internationalen Zentrum für tropische Landwirtschaft in Hanoi untersuchten beispielsweise die Entwicklung von Niederschlag und Temperatur in den Anbaugebieten Mittelamerikas. Ihre Vorhersage lautete bereits 2017: Im größten Anbaugebiet der Erde könnte die nutzbare Fläche bis 2050 je nach Klimaszenario um 73 bis 88 Prozent zurückgehen. Auch in Südamerika sieht die Lage nicht viel besser aus. Speziell Brasilien, der größte Kaffeeproduzent weltweit, muss sich laut Agrarwissenschaftler Wilfried Bommert vom Institut für Welternährung (World Food Institute e.V.) in den nächsten Jahren auf einen massiven klimabedingten Rückgang der Anbauflächen einstellen.

Wilder Kaffee stirbt aus. Bereits 2012 hatten Forscher des britischen Botanischen Gartens Kew Gardens herausgefunden, dass der Klimawandel die Bestände des wilden *Arabica*-Kaffees bedroht. Dieser wird nicht selten als wichtiges genetisches Reservoir bezeichnet, das gerade im Kampf gegen den Klimawandel an Bedeutung gewinnt. So könnte der wilde Kaffee genutzt werden, um genetisch verarmte, kommerzielle Sorten durch Einkreuzungen gegen Krankheiten und Umweltveränderungen stärker zu machen. Für ihre Modelle kartierten die Forscher die Verbreitungsgebiete des wilden Kaffees und simulierten auf der Basis von drei Szenarien des Weltklimarates IPCC deren voraussichtliche Veränderung. Im Bestfall reduzierten sich die Bestände bis 2080 um 65 Prozent, im schlimmsten Fall seien mehr als 99 Prozent des heutigen Verbreitungsraums bis Ende des Jahrhunderts nicht mehr vorhanden, so die Forscher.

Massive Ernterückgänge. Die Auswirkungen des Klimawandels sind keine vage Zukunftsprognose – sie sind für viele Kaffeebauern bereits seit vielen Jahren zu spüren. Insbesondere den Bio-Anbau trifft es zum Teil hart. So schrumpften die Erntemengen von biologisch angebautem Kaffee in Mexiko und El Salvador in den letzten Jahren kontinuierlich, zum Teil bis zu 90 Prozent. Auch in Kolumbien sanken die Erträge in den letzten fünf Jahren deutlich. Da im Bio-

Anbau nur bedingt Maßnahmen gegen Schädlinge oder Krankheiten wie beispielsweise den Kaffeerost eingeleitet werden können, leidet dieser besonders unter Ernterückgängen. Allerdings ist auch generell zu beobachten, dass sich das Aufkommen neuer und auch längst vergessener Krankheiten sowie Schädlinge häuft. Gleiches gilt für extreme Wetterereignisse. Für viele Farmer bedroht der Klimawandel also schon heute ganz konkret ihre Existenz. Und das eben nicht nur in vereinzelt Regionen, sondern im Prinzip einmal rund um den Kaffeegürtel.

Lebensgrundlagen gehen verloren. Die veränderten klimatischen Bedingungen machen für die Farmer in den Anbauländern eine zuverlässige Planung und Organisation der Erntezeiten zunehmend schwieriger. Doch sind es nicht nur schwierigere oder veränderte Bedingungen, mit denen sie zu kämpfen haben. Letztlich bedeutet das Verschwinden der Anbauflächen nichts anderes als das Verschwinden der Existenzgrundlage vieler Menschen in den Anbauregionen. Ersatzflächen gibt es dort in der Regel nicht. Zwar forschen verschiedene Wissenschaftler an der Frage, inwiefern möglicherweise andere Länder und Regionen durch die Veränderungen des Klimas zukünftig für den Kaffeeanbau in Frage kommen – wie beispielsweise Australien. Doch gilt es dabei zu bedenken, dass auch bei einer Verlagerung der klimatischen Anbaugrenzen in andere Regionen der Welt diese nicht unbedingt auch die nötigen landwirtschaftlichen Voraussetzungen erfüllen.

Auswirkungen für Verbraucher. Nicht nur die Anbauländer, die in der Regel stark von der Erzeugung landwirtschaftlicher Produkte abhängen, sind erheblich von den Auswirkungen des Klimawandels

betroffen. Auch die Konsumenten werden diese zu spüren bekommen. In ihrem Buch „Verbrannte Mandeln. Wie der Klimawandel unsere Teller erreicht“ schildern die Journalisten Wilfried Bommert und Marianne Landzettel, wel-

che Auswirkungen der Klimawandel auf die Verfügbarkeit und vor allem die Preise unserer Lebensmittel hat. Die heute üblichen Hochleistungsnutzpflanzen seien in der Regel auf nur kleine Temperaturbereiche und gleichbleibende klimatische Bedingungen optimiert und daher wenig widerstands- und anpassungsfähig gegenüber Veränderungen. Den Kaffee werde es im Zuge des Klimawandels dabei besonders hart treffen, glaubt Bommert. Zwar seien die Folgen hierzulande nicht unmittelbar existenziell bedrohlich, doch würden uns diese in unserer Komfortzone betreffen – eben bei beliebten Lebens- und Genussmitteln wie dem Kaffee, lautet die Erkenntnis der beiden Journalisten.

Globales Kaffee-Defizit. Auch Greg Meenahan, Partnership-Director der gemeinnützigen, amerikanischen Forschungs- und Entwicklungsorganisation World Coffee Research sieht einen Engpass auf die weltweite Kaffeerversorgung zukommen. Da zum einen die Nachfrage schneller als das Angebot wachse und zum anderen der Klimawandel ganze Regionen für den Kaffeeanbau unbrauchbar mache, rechnet er mit einem Defizit von bis zu 180 Millionen Säcken oder umgerechnet 10,8 Millionen Tonnen Kaffee im Jahr 2050. Meenahan geht davon aus, dass sich bis dahin die weltweite Nachfrage verdoppelt habe und gleichzeitig bis zu 50 Prozent der Anbauflächen aufgrund des Klimawandels unbrauchbar sein dürften, so zitierte ihn Anfang 2019 die britische Tageszeitung The Guardian. Dass bei stark wachsender Nachfrage und gleichzeitig einbrechendem Angebot dann die Preise in die Höhe schnellen dürften, wäre zumindest nach den bislang geltenden marktwirtschaftlichen Regeln keine Überraschung. Zumal auch die letzten Lagerbestände zur Kompensation irgendwann einmal aufgebraucht sind.

Bewusstsein ist da. Auch der weltweit tätige Handelsverband Specialty Coffee Association (SCA) hat den Klimawandel und seine Folgen für die Kaffeebranche längst auf der Agenda und widmet sich der Thematik unter anderem in einem 24-seitigen White Paper. Im Mittelpunkt steht da zum Beispiel die Frage, was die Industrie selbst tun kann, um die Kaffeeproduktion unter den bereits veränderten Bedingungen und den noch zu erwartenden Veränderungen zu erhalten. So schreibt die SCA, dass es für einige Farmen bereits zu spät sei. Sie hätten längst auf andere Erzeugnisse umgestellt oder die Produktion



Das veränderte Klima begünstigt die Bedingungen für verschiedene Schädlinge und Pflanzenkrankheiten, wie beispielsweise den sogenannten Kaffeerost.

Foto: picthol / adobestock.com 2020

aufgegeben. Gleichzeitig betonen die Verfasser des White Papers die Verantwortung der gesamten Kaffee-Wertschöpfungskette – einschließlich der Bauern, Röster und Kaffeetrinker. Alle Stufen trügen durch die Emission von Treibhausgasen, die bei der Herstellung, Verarbeitung, Verteilung und Zubereitung von Kaffee entstünden, zur Beschleunigung des Klimawandels bei. Mit Blick auf die Zukunft bezieht sich die SCA auf die Studie „A bitter cup: climate change profile of global production of Arabica and Robusta coffee“ von Dr. Christian Bunn. Der Agrarökonom arbeitet seit 2010 am International Center for Tropical Agriculture in Cali, Kolumbien. Auch er prognostizierte bereits 2014 einen Flächenrückgang der jetzigen Anbaugelände bis 2050 um voraussichtlich 50 Prozent. Zudem geht die SCA davon aus, dass sich veränderte Temperaturen und Niederschlagsmengen unmittelbar auf die Arbeit auf den Plantagen und die Qualität des Kaffees auswirken. Auch sei ein vermehrtes Auftreten von Schädlingen und Krankheiten zu erwarten.

Was tun? Der Klimawandel ist in vollem Gange, die bisherigen Folgen und Entwicklungen lassen sich nicht wieder umkehren. Vieles von dem, was die Wissenschaftler mehrheitlich vorhersagen, lässt sich vermutlich auch nicht mehr aufhalten. Umso wichtiger ist es dennoch, nun endlich entschlossen zu handeln. Im Prinzip sind die dringend notwendigen Maßnahmen den meisten Akteuren klar. Journalist Wilfried Bommert zum Beispiel sieht die Lösung in einer umfassenden Agrarwende. Nur sie könne langfristig den Kaffeeanbau retten, glaubt er. Dazu gehörten ökologische Maßnahmen, wie vor allem die Wiederaufforstung von Anbaugeländen, um Schatten und Schutz für die Kaffeepflanzen zu bieten. Darüber hinaus helfe die Aufforstung dabei, die Grundwasserversorgung zu verbessern und die Artenvielfalt wichtiger, bestäubender Insekten zu bewahren. Auch Pablo Imbach und seine Kollegen untersuchten im Rahmen ihrer Studie zur Entwicklung der Anbaugelände die Entwicklung der jeweiligen bestäubenden Wildbienenpopulationen, die das Gedeihen der Pflanzen sowie den Ertrag fördern. Um den bereits heute sichtbaren Veränderungen zumindest noch teilweise entgegenzusteuern, empfehlen die Wissenschaftler, den Erhalt der an die Kaffeepflanzen grenzenden Tropenwälder. Diese seien wichtige Lebens- und Rückzugsräume für Wildbienen. Und auch die SCA empfiehlt in ihrem White Paper zum Klimawandel klimaschonende land-

wirtschaftliche Praktiken, Maßnahmen zum Aufbau von Bodenfruchtbarkeit sowie verstärkten Ressourcenschutz. Mit Blick auf die Wertschöpfungsketten müsse zudem auf allen Ebenen der CO₂-Fußabdruck gesenkt werden.

Was heißt das? Fast könnte der Eindruck entstehen, dass der Weg für einen zukünftigen Kaffeeanbau eigentlich klar ist. Von einer Umsetzung im großen Stil ist die Branche jedoch noch weit entfernt. Es ist wissenschaftlicher Konsens, dass sich durch ausgewogene, diverse und funktionierende Öko-Systeme die Verwundbarkeit durch die Klimawandelfolgen erheblich senken ließe. Doch Nachhaltigkeit und Biodiversität, das bedeutet eben auch die Abkehr von der bislang einseitigen Fokussierung auf Ertrag und Effizienz, auf Monokulturen. Stattdessen müssten Kaffeebauern mehr über ökologische Verfahren und Anbautechniken sowie über Nachhaltigkeit lernen und dieses Wissen dann auch anwenden. Das alles ist aber nicht umsonst zu bekommen. Für die dringend notwendigen Investitionen können nicht die Erzeuger aufkommen, die bislang in den globalen Wertschöpfungsketten ohnehin das schwächste Glied darstellen. Es braucht stattdessen Solidarität entlang der Wertschöpfungskette, die sich zuallererst durch deutlich höhere Preise ausdrückt – an beiden Enden der Kette.

Martin Wispel



Der Kaffeekirschenkäfer ist der am weitesten verbreitete Schädling bei Kaffeepflanzen.

Foto: L. Shyamal / wikicommons.org 2020

AUF EINEN BLICK: KAFFEE UND KLIMAWANDEL

Situation:

- Temperaturen und Niederschläge verändern sich weltweit
- Extremwetterereignisse (zum Beispiel Starkregen, Dürren) häufen sich
- Pflanzenkrankheiten und Schädlinge treten vermehrt auf
- der Kaffeekonsum weltweit wächst stark

Folgen:

- zum Teil massive Ernterückgänge und -ausfälle
- bisherige Anbaugelände für Kaffee gehen verloren
- Lebensgrundlagen von Millionen Menschen werden zerstört
- weltweites Kaffeeangebot sinkt

→ Steigende Preise?

„Wir brauchen eine ganz neue Herangehensweise“

Dr. Steffen Schwarz, Gründer des Coffee Consulate, fordert angesichts des Klimawandels ein Umdenken im Kaffeeanbau.

aroma: Klimawandel und Kaffeeanbau – wie hängt das zusammen?

Dr. Steffen Schwarz: Der Klimawandel wird für erhebliche Verwerfungen auf dem Kaffeemarkt und insbesondere im Anbau sorgen. Genau genommen tut er dies bereits. Durch veränderte klimatische Bedingungen wird es eine massive Verschiebung der Anbaugebiete geben, einerseits weg vom Äquator und andererseits in höhere Lagen. Wissenschaftlichen Schätzungen zufolge werden bis Mitte dieses Jahrhunderts rund 70 bis 80 Prozent der Flächen in den bisherigen Anbaugebieten verloren gehen. Und das in Zeiten eines global gesehen drastisch steigenden Konsums.

aroma: Welche Folgen wird diese Entwicklung für die weltweite Kaffeewirtschaft haben?

Schwarz: Der Verlust der Flächen wird sich nicht so einfach kompensieren lassen. Solange Kaffee für die Produzenten derart niedrige wirtschaftliche Erträge liefert, wie wir das bislang beobachten, werden diese reihenweise aufgeben. Schon jetzt zeigt sich bei jeder größeren Kaffeekrise, dass die Menschen vom Land flüchten und ihre Farmen unbewirtschaftet zurücklassen. Diese Entwicklung verschärft das

drohende Ungleichgewicht zwischen Nachfrage und Angebot noch weiter.

aroma: Was genau bewirkt das veränderte Klima?

Schwarz: Die Auswirkungen sind mannigfaltig. Zuerst einmal haben wir es mit veränderten Temperaturen und Niederschlagsmengen zu tun. Darüber hinaus treten Extremwetterereignisse wie Starkregen oder Dürren signifikant häufiger auf. Aus den veränderten klimatischen Bedingungen resultieren vermehrt Krankheiten und Schädlingsbefall. Neben dem Kaffeerost ist da vor allem der Kaffeekirschbohrer zu nennen. Aber auch ganz neue Schädlinge oder verschiedene Pilzkrankheiten, die eigentlich seit den 1950er-Jahren verschwunden waren, sind wieder auf dem Vormarsch. Auch kommt es in verschiedenen Regionen dazu, dass Elefanten in die Plantagen einbrechen und verheerende Schäden anrichten, da sie in ihren eigentlichen Lebensräumen nichts mehr zu fressen finden.

aroma: Eignen sich aufgrund der neuen klimatischen Bedingungen dann zukünftig nicht ganz andere, neue Gebiete und Regionen für den Kaffeeanbau?

Schwarz: Theoretisch ja, aber ganz so einfach ist es nicht. Neben den passenden Temperaturen und Niederschlagsmengen muss man sich auch andere Parameter ansehen, wie die Beschaffenheit der Böden. Zum Beispiel leidet der Geschmack, wenn Kaffee auf sandigen Böden wächst. Bewegen wir uns jedoch vom Äquator aus in Richtung Norden, so finden wir dort fast ausschließlich sandige Böden. Hinzu kommt: Viele der in Frage kommenden neuen Gebiete sind unter natürlichen Bedingungen zu trocken. Es muss also künstlich bewässert werden. Das führt dann wiederum in Kombination mit Überdüngung zu einer Versalzung der Böden. Zudem reichert sich Koffein im Boden an und die Pflanzen bauen kein ausreichendes Wurzelwerk auf, sind in der Folge nicht stressresistent. Es reicht also nicht, nur auf ein oder zwei Parameter zu schauen. Ein weiteres Problem ist, dass viele der Flächen, die als neue Anbau-

Dr. Steffen Schwarz ist Inhaber und Geschäftsführer des von ihm 2004 gegründeten Forschungs- und Schulungszentrums Coffee Consulate und gilt als international renommiertes Kaffee-Experte. Der studierte Mediziner beschäftigt sich seit mehr als 20 Jahren intensiv mit dem Thema Kaffee.

gebiete gehandelt werden, derzeit bewaldet sind und erst gerodet werden müssten. Das wiederum befeuert den Klimawandel zusätzlich.

aroma: Das klingt ziemlich aussichtslos. Was schlagen Sie als Lösung vor?

Schwarz: Eine von Grund auf neue Denkweise ist nötig: Andere Arten, andere Sorten, andere Anbaumethoden. Es gibt insgesamt mehr als 250 verschiedene Arten und mehr als 10.000 Varietäten. Zwar ist nicht jede dieser Wildpflanzen kultivierbar, dennoch sollten wir uns um die Erhaltung dieser Vielfalt kümmern, statt ausschließlich auf ein paar hochgezüchtete Monsanto-Derivate zu setzen. Wir müssen uns auf bestimmte Zuchtformen konzentrieren und uns endlich wieder mit den Grundlagen auseinandersetzen. Nehmen wir zum Beispiel das Wurzelwerk. *Coffea canephora* – auch als Robusta bekannt – ist flachwurzelnd. Das bedeutet 90 Prozent der Wurzeln befinden sich in den oberen 30 Zentimetern unter der Erdoberfläche. Bei den Arabica-Pflanzen liegen nur 70 Prozent der Wurzeln in diesen oberen 30 Zentimetern, rund 30 Prozent reichen tiefer in den Boden. Noch einmal deutlich tiefer reichen die Wurzeln der Varietät *Coffea Liberica*. Die Pflanze kommt somit an die wichtige Tiefenversorgung heran und ist dadurch deutlich resistenter. Weltweit macht der Liberica-Marktanteil allerdings weniger als ein Prozent aus. Stattdessen wird in hohem Maße flachwurzelnder *Canephora* angebaut, der zwar gegen den Kaffeerost resistent ist, aber sowohl anfälliger bei Kälte als auch bei Trockenheit ist.

aroma: Die Zukunft liegt also in anderen Sorten und Varietäten?

Schwarz: Ja, das ist ein wichtiger Punkt. Auf jeden Fall müssen wir im Bereich der Züchtung neue beziehungsweise wieder alte Wege gehen und befreier denken. Moderne Hybride sind eine Option oder auch klassische Kreuzungen, wie zum Beispiel Arabicoide. Die Varietäten Catimor oder Sarchimor beispielsweise sind Kreuzungen, die Arabica-Eigenschaften besitzen, aber originär keine Arabica sind. Oder warum haben wir eigentlich aufgehört Arabica- auf Liberica-Pflanzen aufzupropfen, wie das bereits Ende des 19. Jahrhunderts erfolgreich gemacht wurde? Wenn wir uns wieder mehr mit alten Sorten und auch Anbaumethoden beschäftigen, ist das ein erster Schritt für eine Anpassung an den Klimawandel – auch wenn weniger hochgezüchteten Sorten dann natürlich auch

etwas geringere Erträge bedeuten. Ich rate dringend dazu, von der Monokultur-Sichtweise Abstand zu nehmen. Wir brauchen stattdessen mehr Schattenbäume auf den Plantagen. Alte Avocado-Sorten, Nuss- oder Cashewbäume helfen gleichzeitig den Geschmack zu verbessern, da Früchte herunterfallen und die Fette von den Kaffeepflanzen aufgenommen werden. Gleiches gilt auch für säurebildende Pflanzen wie Koniferen und Zitrusfrüchte.

aroma: „Back to the roots“ also – oder wie lautet Ihre Empfehlung?

Schwarz: Ganz genau! Wir müssen hin zu mehr Biodiversität: einerseits durch Mischkulturen und andererseits auf der Ebene der angebauten Sorten und Varietäten. Darüber hinaus müssen wir uns im Anbau wieder stärker auf altes Wissen und klassische Pflanz-Tricks besinnen. Nur dann gibt es eine Chance, langfristig den Kaffeeanbau unter den geänderten klimatischen Bedingungen zu erhalten. Im Prinzip ist es ganz einfach, aber gleichzeitig nicht zu unterschätzen. Grundlegende Voraussetzung ist die Abkehr von der Fokussierung auf Monokulturen und maximalen Ertrag.

aroma: Welche Auswirkungen werden der Klimawandel und die von Ihnen skizzierten notwendigen Anpassungen auf den globalen Kaffeemarkt haben?

Schwarz: Kaffee wird gemessen an den heutigen Verhältnissen wahnsinnig teuer werden! Und das ist auch dringend notwendig und richtig. Dadurch wird dann endlich mehr Geld für die Erzeuger und die dort erforderlichen Investitionen da sein. Durch die veränderten Marktbedingungen werden kleine, hochqualitative Erzeuger konkurrenzfähig sein.

aroma: Bislang sieht es noch nicht danach aus. Woran hakt es?

Schwarz: Der Wandel wird nicht von heute auf morgen und auch nicht allumfassend passieren. Einige Erzeuger machen's ja bereits heute sehr fein. Davon wünsche ich mir mehr. Aber einige andere, meist große Unternehmen, werden auch noch solange es geht ihre Schweinereien weitermachen. Große Unternehmen reagieren in der Regel nur auf knallharte betriebswirtschaftliche Impulse. So lange die Billig-Produktion noch irgendwie läuft und auch ihre Abnehmer findet, wird das System weiter ausgequetscht. Bislang profitieren zu viele mächtige Marktakteure noch von den niedrigen Erzeugerpreisen.

Die Fragen stellte Martin Wispel